Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVIII. Jahrgang | N° 5 | Bern, 4. Mai 1935

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der ‹Schulpraxis›: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Bernische Lehrerversicherungskasse. — Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins. — Exkursionen zum Studium der Nistkastenanbringung und allfälliger Vogelschutzreservate. — Verschiedenes. — Au Grand Conseil. — Dans les sections. — Divers. — Beilage: Buchbesprechungen — Bulletin Bibliographique.

Wandbilder
für
Ober-
Mittel- und
Unter-Stufe
in grosser Auswahl, zu Original-Preisen bei
H. Hiller-Mathys - Bern
Neuengasse 21, I. Stock

Ab Fr. 190.—
7 prächtige Portable-Modelle,
2 davon völlig geräuschlos.

Miete, Tausch
Spezialpreise für Lehrer
Verlangen Sie ganz unverbindlich Prospekte, Preislisten und Vorführung.
Smith Premier Schreibmaschinen A.-G.
Bern, Marktgasse 19, Tel. 20.379
Biel, Seevorstadt 70a, Tel. 44.89
49

Damenpumps
von Fr. 6.80 an
Damenspangen
von Fr. 8.80 an
Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42

Universal-Janulus-Epidiaskop
Mod. III
mit schlittenartigem Unterbau
das ideale Gerät für kleine und mittlere Schulen. Unerreicht in Leistung und Preis, bequemer Handhabung und steter Bereitschaft.
Listen oder unverbindliche Vorführung durch
Photohaus Bern
H. Aeschbacher, Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Sektion Bern-Stadt des B. M. V. *Hauptversammlung* Mittwoch den 8. Mai, um 14½ Uhr, im Bürgerhaus, I. Stock. Traktanden: 1. Protokoll der letzten Hauptversammlung; 2. Jahresbericht; 3. Rechnungsbericht; 4. Bericht der Kommission zum Studium der Sekundarlehrerbildung, Referent: Dr. Gilomen; anschliessend Diskussion; 5. Unvorhergesehenes.

Sektion Büren des B. L. V. Religionskurs von Herrn Pfarrer H. Burri aus Büren a. A. Zeit: sechs aufeinanderfolgende Mittwochnachmittage. Beginn: Mittwoch den 8. Mai, um 14 Uhr, im neuen Schulhaus in Büren. (Event. Aenderungen der Zeit und des Lokals für die nachfolgenden Nachmittage bleiben vorbehalten und werden mitgeteilt.) — Programm für die sechs Nachmittage: 1. Einleitung: Religionslose Kultur, freie Religiosität, christlicher Glaube an Hand von Erscheinungen aus jüngster Zeit. 2. Die Urgeschichten der Bibel: Schöpfung, Sündenfall, die Erzväter. 3. Die Botschaft der Propheten: Beispiele aus Amos und Jeremia. 4. Die Gleichnisse Jesu. 5. Auslegung des Vater Unser. 6. Das Leiden Jesu Christi. — Vollzähliges Erscheinen vom Anfang des Kurses an ist angesichts dieses reichhaltigen Kursprogrammes Ehrensache.

Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 8. Mai, 10.20 Uhr, von Bern: « Tausendmal kleiner als das Auge einer erwachsenen Laus! » Ein Hörspiel über A. van Leeuwenhoek, den ersten Mikrobenjäger. Von H. Manz.

10. Mai, 10.20 Uhr, von Bern: « Schmetterlinge, Raupen und Puppen ». Ein Hörspiel aus dem Leben von Pflanzen und Tieren von Erna Moser. (Versuchssendung für das 4. bis 6. Schuljahr.)

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Modellierkurs für Anfänger* an fünf Mittwochnachmittagen; Kursort Bern. Anmeldungen bis 15. Mai an Lehrer Flückiger, Brückenstrasse 3, Bern.

Hobelbankkurs für Anfänger in Langnau. Dauer: zweimal zwei Wochen (Sommer- und Herbstferien). Anmeldungen bis 15. Mai an den Kursleiter Max Boss, Lehrer, Kirchbergerstrasse 81, Bern.

Lehrergesangverein Bern. *Probe.* Samstag den 4. Mai, in der Aula des Progymnasiums. Damen punkt 16 Uhr, Herren punkt 16½ Uhr.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 4. Mai, von 13 Uhr an, im Unterweisungslokal Konolfingen.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 8. Mai, um 16¼ Uhr, im Hotel Des Alpes in Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Uebung Donnerstag den 9. Mai, um 16½ Uhr, im Freienhof Thun. « Gesellige Zeit » mitbringen.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe Donnerstag den 9. Mai, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof.

Seeländ. Lehrergesangverein. Nächste Uebung Donnertsag den 9. Mai, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung. Uebung Montag den 6. Mai, um 16 Uhr, in der Turnhalle Huttwil.

Für den Gärtner, Handwerker, Landwirt, Hausbesitzer!
Größte Sicherheit, denkbar einfachste Konstruktion, leichtes Gewicht, hervorragende Qualität und billigste Preise, das sind
die Vorzüge
dieser auf fünf Arten verstellbaren, neuen
U. Frei's
Mobil-Leiter
Mobil
Tel. 294 O. Richei & Cie., Leiternversand, Langenthal
Prospekte kostenlos Auf Wunsch Teilzahlungen

Interlaken Konditorei-Kaffeehalle Ritschard
Marktplatz 14 156
Bescheidene Preise und Güte sind die Vorzüge meines Geschäftes

Schöne, solide Möbel zu Fabrikpreisen, ein unverbindlicher Besuch lohnt sich
Verkaufsstellen der Möbelfabrik:
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
Bern: Theaterplatz 8 Bienne: Rue de la Gare 6

SCHÖNI THUN
Uhren & Bijouterie
Bälliz 25
341
Vertreter der besten Markenuhren

Karl Eugen Kremer 144
Konzertmeister
Violin-Unterricht
jede Stufe. — Wabernstrasse 5

Rohrmöbel Siegrist
Lyss Telephon 41
Verlangen Sie Katalog! 154

DAHLIEN
und alle übrigen Gartenpflanzen
GEBRÜDER BÄRTSCHI
Baumschulen Lützelflüh
Teleph. 63.18

Handfertigkeitsholz
in prima Qualität, liefert Ihnen
Steimle & Co., AG.
mechanische Schreinerei
Bern
126 Telephon 20.648

Bücher
in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen 23
M. Peetz, Bern
Buchantiquariat — Kramgasse Nr. 8

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVIII. Jahrgang – 4. Mai 1935 | No 5 | LXVIIIe année – 4 mai 1935

Bernische Lehrerversicherungskasse.

In Nummer 36 des Jahrganges 1934 ist ein Auszug aus dem Expertengutachten über die finanzielle Lage der Primarlehrerkasse erschienen, das von einem Dreierkollegium von Fachmännern im letzten Jahr ausgearbeitet wurde; die Schlussfolgerungen dieses Gutachtens haben in weiten Kreisen der bernischen Lehrerschaft starke Beunruhigung hervorgerufen.

Das ist durchaus begreiflich; denn mit dem Schicksal der Versicherungskasse steht und fällt die Alters- und Hinterlassenenversorgung des Lehrkörpers.

Schon am 10. September 1934, also vor dem Eingang des Expertengutachtens, richtete die Verwaltungskommission an den Regierungsrat ein begründetes Gesuch um Erhöhung des Staatsbeitrages. Es wurde darin nachgewiesen, dass in den letzten fünf Jahren die Rentenleistungen von Fr. 1 545 426 auf Fr. 2 130 042, also um rund Fr. 585 000 gestiegen sind, während die Einnahmenüberschüsse ständig abnehmen (im Jahr 1933 betrugen sie Fr. 434 000, im Jahr 1934 nur noch Fr. 278 000).

Daraus ergibt sich, dass bei weiterem Anwachsen der Kassenleistungen in kurzer Zeit der Fall eintreten muss, wo unsere Ausgaben die Einnahmen übersteigen, d. h. die Solvenz der Kasse gefährdet ist.

Die versicherungstechnischen Untersuchungen bestätigen diese trübe Perspektive in vollem Umfang; unsere technisch notwendigen Reserven sind nur zu 50 % einbezahlt.

Nun ist dazu ein neuer schwerer Schlag gekommen, indem der Zinsfuss für unsere auf der Hypothekarkasse angelegten Reserven durch Regierungsratsbeschluss vom 12. März 1935 auf 3½% herabgesetzt wurde. Damit erwächst der Kasse ein jährlicher Zinsausfall von Fr. 118 000, und damit wird das Eintreffen des befürchteten Ereignisses natürlich beschleunigt.

Die Verwaltungskommission richtete Ende März d. J. ein weiteres Gesuch an den Regierungsrat und ersuchte angesichts der neuen Verhältnisse um eine Erhöhung des Staatsbeitrages von 2 % der versicherten Besoldung; die Genehmigung dieses Gesuches würde automatisch die gleiche Prämienerhöhung bei den Aktiven herbeiführen. Bei den Pensionierten müsste dann eine Reduktion der Renten Platz greifen.

Man hoffte um so mehr auf Berücksichtigung, weil gegenwärtig eine Vorlage für die Kasse des Staatspersonals in Vorbereitung ist, die auch dort eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge des Staates und der Aktiven um die gleichen Sätze vorsieht, und man glaubte annehmen zu dürfen, dass nicht zweierlei Elle in wirtschaftlich gleichbedeutenden Institutionen angewendet werden dürfe.

Die missliche finanzielle Lage der Kasse hat Ursachen, die bis auf die Gründungszeit zurückgehen. Durch das Dekret vom Jahre 1903 wurde bestimmt, dass der Staat eine Pauschalsumme von Fr. 100 000 jährlich der Kasse zuwende. Bis zum Jahre 1919 entnahm der Staat diesen Betrag (er betrug schliesslich Fr. 130 000) der Bundessubvention; er hat also in den ersten 16 Jahren keine eigenen Leistungen aufgebracht.

Im Jahre 1920 wurde durch die Bestimmungen des Besoldungsgesetzes der Staatsbeitrag mit 5% festgesetzt; Monatsbetreffnisse bei Besoldungserhöhungen oder Zuschüsse zur Tilgung oder Verzinsung des Defizits wurden nicht in Erwägung gezogen.

Der Staatszuschuss an die im gleichen Jahr gegründete Hilfskasse der Staatsbeamten betrug 7%; bei Besoldungserhöhungen wirft der Staat $^5/_{12}$ als Deckung ein, und endlich legte er in den letzten Jahren noch grössere Beträge zur Verzinsung des Defizits ein.

Man darf ohne Uebertreibung behaupten, dass unsere Kasse ein Stiefkind des Staates ist und dass die ungenügende Beteiligung des Staates eine Hauptursache ihrer gefährdeten Lage ist.

In § 52 des Dekrets über die Hilfskasse der Staatsbeamten vom 9. November 1920 ist bestimmt, dass der Staat die Garantie für die Erfüllung der Verpflichtungen der Hilfskasse übernimmt.

Die kantonale Justizdirektion hat letzthin im Auftrage der Finanzdirektion ein juristisches Gutachten ausgearbeitet, in dem die Frage beantwortet wurde, ob der Staat Bern der Lehrerversicherungskasse gegenüber in ähnlicher Weise verpflichtet sei wie der Hilfskasse der Staatsbeamten.

Das Gutachten kommt zum Schluss, dass solche Bindungen nicht bestehen und dass der Staat die Verantwortung für die Bezahlung der in den Statuten vorgesehenen Leistungen der Kasse überlassen müsse.

Die Lehrerversicherungskasse kann sich formell leider auf keine ähnliche Gesetzesbestimmung berufen. Die durch Dekret vom Jahre 1903 gegründete Kasse erhielt die juristische Person des öffentlichen Rechts. Es mag von den bei der Gründung beteiligten Personen vielleicht diese Tatsache nicht klar er-

kannt worden sein; wir wollen keine Steine werfen, sondern wir müssen die Situation nehmen, wie sie nun eben ist.

Es gibt aber neben einer starren gesetzlichen Verpflichtung auch noch eine moralische Garantie, und auf die glauben wir uns berufen zu können.

In einer Zuschrift vom 7. Juli 1915 äusserte sich der damalige Unterrichtsdirektor der Verwaltungskommission gegenüber über diesen Punkt wie folgt: « Es ist klar, dass der Staat nach wie vor ein wesentliches Interesse am Bestehen einer gut eingerichteten und geleiteten und auf ökonomisch sicherer Grundlage ruhenden Lehrerversicherungskasse hat. Er ist daher keineswegs gewillt, etwa die Kasse einfach ihrem Schicksal zu überlassen. »

Es darf angenommen werden, dass diese Erwägungen auch noch heute gelten; die Lehrerschaft hat sich seit 15 Jahren darauf eingestellt, dass ihre Alters- und Hinterlassenenfürsorge sichergestellt sei, und sie hat sich durch ihre Einzahlungen das Recht dazu erworben.

Der Staat Bern hat mit Dekret die Lehrerschaft zwangsmässig versichert; er hat sich das Aufsichtsrecht über die Kasse vorbehalten, indem Statuten und Reglemente durch den Regierungsrat zu genehmigen sind. Er wählt fünf von den 11 Migliedern der Verwaltungskommission. Er verpflichtet die Kasse, ihre Gelder bei der bernischen Hypothekarkasse anzulegen. Er spricht gelegentlich Personen das Recht des Pensionsbezuges zu, die von der Verwaltungskommission abgelehnt wurden.

Damit bezeugt er, dass die zwangsmässige obligatorische Versicherung der Lehrerschaft des Kantons Bern als ein Ausfluss der Staatshoheit angesehen werden muss.

Im Jahre 1923 wurde durch den Steuerfiskus bestimmt, dass die Lehrerversicherungskasse als Einkommen 2. Klasse rückwirkend auf das Jahr 1919 einen Betrag von Fr. 896 600 zu zahlen hätte, und dass von da an jährliche Steuern zu entrichten seien.

Die Verwaltungskommission erhob bei der Kantonalen Rekurskommission Einsprache; der Rekurs wurde gutgeheissen.

In der Begründung führte die Rekurskommission, deren Präsident — o Ironie des Schicksals — der heutige Justizdirektor war, u. a. wörtlich aus: « Alle Merkmale führen zum Schluss, dass die Lehrerversicherungskasse wirklich eine Anstalt des Staates darstellt. Ist aber die Lehrerversicherungskasse als Anstalt des Staates anzusehen, so steht deren Steuerfreiheit gemäss Art. 18, Ziff. 1, des Steuergesetzes fest. »

In den Grossratsverhandlungen über das Lehrerbesoldungsgesetz vom Jahr 1920 wurde am 25. November 1919 vom damaligen Unterrichtsdirektor mehrfach der Meinung Ausdruck gegeben, dass das ganze Pensionswesen mit Hinterlassenenfürsorge nichts anderes sei als ein Teil des Besoldungswesens, das von seiten des Staates garantiert ist. Im Tagblatt des Grossen Rates vom 26. November 1919 führte er wörtlich aus: « Wir haben wiederholt im Laufe der Beratungen von verschiedenen Seiten die Feststellung machen gehört, dass die Pension ein Teil der Besoldung sei, und dass man deshalb in einem gewissen Sinn die gleichen Grundsätze, die für die Besoldung gelten, auch auf die Pensionerung übertragen müsse.

Nachdem nun unbestrittenermassen die Besoldung der Lehrerschaft zwischen Staat und Gemeinde in einem gewissen Verhältnis zu teilen ist, entspricht es den Konsequenzen dieses Systems, dass man auch denjenigen Teil der Besoldung, der in der Pension oder in den Beiträgen für die Versicherung verkörpert ist, nach ähnlichen Grundsätzen verteilt. »

Tatsächlich kam damals ein Kompromiss zustande, indem die Organe des Lehrervereins einer Reduktion der Grundbesoldung zugunsten grösserer Staatsbeiträge an die Kasse zustimmten.

In Art. 28 und 35 des Besoldungsgesetzes vom 21. März 1920 sind die Leibgedinge für Lehrkräfte, die nicht der Kasse angehören, garantiert. Dem Staat erwächst doch wohl daraus die moralische Pflicht, mitzuhelfen, dass die statutarisch festgesetzten Pensionen der Kassenmitglieder ausgerichtet werden können.

Im Programm des Gesetzes über die Sanierung der Staatsfinanzen ist eine Sanierung der Hilfskasse der Staatsbeamten vorgesehen in dem Sinn, dass der Staat und die Aktiven grössere Leistungen aufbringen müssen.

Die Lehrerversicherungskasse ist ebenso sanierungsbedürftig wie jene, und die bernische Lehrerschaft erwartet, dass man an den massgebenden Stellen dafür Verständnis aufbringe, auch wenn kein starrer Gesetzesbuchstabe die Massnahme diktiert.

Die Lehrerschaft wird, wie schon so häufig, treu zur Fahne stehen, wenn es um das Wohl des Staates geht und wird dem Gesetz über die Sanierung der Staatsfinanzen auch dann zustimmen, wenn von ihr Opfer verlangt werden; möge aber kein Tropfen Wermut in den Becher fallen! *B.*

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag den 27. April 1935.

Von der Oeffentlichkeit dieser Versammlung haben nur sehr wenige Mitglieder des Vereins Gebrauch gemacht. So thronte denn in der Mitte des kleinen Schützensaales im Bürgerhause der Vorstand in vornehmer Einsamkeit; nur den Wänden entlang, unter dem heimeligen alten Schiesszeug wohl geborgen, sassen die Abgeordneten. Nicht alle antworteten auf den

Appell. Am besten schienen der Jura und der Gymnasiallehrerverein vertreten, am schlechtesten wohl der Tagungsort selbst. Gewiss hatten mehrere dem Verein das Taggeld sparen wollen; andern war offenbar die Traktandenliste zu kurz gewesen. Dieser Kürze wegen hatte der sparsame Kantonalvorstand auch bloss einen Nachmittag für die Beratung angesetzt. In einer wohlgemessenen Stunde waren denn auch die Verhandlungen erledigt.

In einer kurzgefassten Begrüssungsansprache gab Präsident Th. Borter einen Ueberblick über die Arbeit des verflossenen Vereinsjahres, die pädagogische Arbeit der Sektionen und die Bemühungen der Vereinsbehörden, den schulpolitischen und erzieherischen Forderungen der Sektionen zur Durchführung zu verhelfen, wie es in der Frage der Trennung von Sekundarschulinspektorat und Lektorat für Methodik an der Lehramtsschule und bei dem drohenden Einbruch in das Lehrerbesoldungsgesetz gelungen ist. Auch die Frage einer Neuordnung der Sekundarlehrerbildung ist durch den Verein in Fluss gekommen; die Lösung wird in der Richtung nach einer Vertiefung des Studiums gesucht und verspricht den Erfolg, dass der Sekundarschule mehr als gegenwärtig echte Lehrerpersönlichkeiten zugeführt werden können, die den Beruf aus wirklicher Berufung ergriffen haben.

Darauf wurden Protokoll, Jahresbericht und Jahresrechnung ohne Bemerkungen genehmigt. Die Rechnung weist trotz der Krise immer noch eine Vermögensvermehrung von 20 Franken 25 Rappen auf. Die Vereinsbeiträge wurden nach Antrag des Kantonalvorstandes auf gleicher Höhe belassen; sie setzen den Verein instand, seine Verpflichtungen gegenüber stellenlos gewordenen Mitgliedern zu erfüllen, in den Fonds für arbeitslose Lehrer auch in diesem Jahre wieder eine Einlage von Fr. 2000 zu machen und allfälligen Verbindlichkeiten für den Propagandafeldzug zugunsten der Kriseninitiative nachzukommen. Auch für den Fall, dass eine Verwerfung des kantonalen Finanzgesetzes uns einen verschärften Lohnabbau bringen sollte, müssen wir genügende Mittel zur Verfügung halten; zur Vorsicht mahnt endlich auch die Notwendigkeit einer Sanierung der Lehrerversicherungskasse.

Ueber das Arbeitsprogramm für das laufende Jahr sprach Zentralsekretär Graf. Verschiedene Umstände hinderten den Kantonalvorstand, dem Verein auf Ende des Jahres in bezug auf sein Hauptthema, die Reorganisation der Sekundarlehrerbildung, bestimmte Anträge zu stellen. Einmal hat der Zentralsekretär, gedrängt durch den immer fühlbarer werdenden Lehrerüberfluss, im Grossen Rate sein bekanntes Postulat eingereicht, welches die Prüfung eines Vikariatsjahres und einer Verlängerung der Ausbildungszeit zum Primarlehrer auf fünf Jahre verlangt. Im Laufe der Vorstudien zeigte sich nun, dass die Unterrichtsdirektion mehr Gewicht auf die Einführung eines 5. Seminarjahres legt. Dadurch wird die Neugestaltung der Sekundarlehrerbildung weitgehend beeinflusst. Die Frage einer Verlängerung der Studienzeit wird uns auch dadurch nähergebracht, dass das Hochschulstudium auf verschiedenen Fakultäten verlängert worden ist oder werden soll. Unterdessen sind die Verhältnisse an der Lehramtsschule ganz unhaltbar geworden. Dieses Frühjahr ist eine Anzahl von Kandidaten mathematischer Richtung patentiert worden, welche die bernische Sekundarschule überhaupt nicht aufnehmen kann. Der Zustrom rührt wohl von der Verwerfung des Gesetzes über die Alters- und Hinterlassenenversicherung her, durch die viele Studierende der Versicherungsmathematik schon während ihrer Studienzeit zu Stellenlosen gemacht wurden.

Die von einzelnen Sektionen bestellten Kommisionen verlangten besonders die Ausschaltung ungeeigneter Elemente. Eine bessere Berufsbildung soll durch Verlängerung des Vorkurses auf zwei Semester erreicht werden. Eine ernsthafte pädagogisch-praktische Prüfung soll ungeeignete Elemente vor Beginn des wissenschaftlichen Studiums ausscheiden. Andererseits sollen sich auch die Seminarabiturienten durch eine Vorprüfung über den Besitz der für die Zusammenarbeit notwendigen wissenschaftlichen Bildung ausweisen.

Zur gründlichen Prüfung aller dieser Fragen beantragt der Kantonalvorstand die Einsetzung einer kantonalen Studienkommission. Eine solche hätte in erster Linie die Aufgabe, das vorhandene Material zu sichten und darauf gestützt die Massregeln vorzuschlagen, die sofort ergriffen werden können. — Da die Frage der Sekundarlehrerbildung den Verein weiterhin beschäftigen wird, da auch von seiten der Behörden zu erwartende neue Vorschläge zu beraten sein werden, schlägt der Kantonalvorstand kein weiteres Thema zur Behandlung vor. Allfällig verfügbare Zeit wird Gelegenheit zu freierer Betätigung der Sektionen geben.

Die Versammlung stimmte diesem Antrag des Kantonalvorstandes ohne Gegenmehr zu. Als Mitglieder der Studienkommission wurden bezeichnet:

Dr. Paul Aeschbacher, Biel.
Dr. Hermann Gilomen, Bern.
Dr. M. Moeckli, Neuenstadt.
A. Helbling, Büren.
Dr. Ch. Döttling, Burgdorf.
Frl. Helene Stucki, Bern.

Zu den Genannten kommt Zentralsekretär Graf als Schriftführer. Die Kommission zählt also sieben Mitglieder. Der Zentralsekretär wird von Zeit zu Zeit im Schulblatt über den Fortgang der Arbeiten Bericht erstatten.

Einem Gesuch um Wiederaufnahme in den Verein stimmte die Versammlung grundsätzlich zu. Die Bedingungen im einzelnen sollen durch die Kantonalvorstände des B. L. V. und des B. M. V. festgelegt werden.

Einer statutarischen Regelung bedarf das Verhältnis des B. M. V. zu der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. Beide Vereine haben einander in einem Abkommen zugesichert, dass sie keine Mitglieder aufnehmen, die nicht beiden Vereinen angehören; doch ist der Inhalt des Abkommens nirgends in die Statuten aufgenommen worden, und es fehlt daher dem Vorstand der Stellvertretungskasse die notwendige Grundlage gegenüber Lehrkräften, die nur die sozialen Institutionen der Lehrerverbände ausnützen, aber nicht deren freiwillige Verpflichtungen auf sich nehmen wollen und die sich deshalb weigern, dem B. M. V. beizutreten. Gemäss dem Antrag des Kantonalvorstandes beschloss die Versammlung, den Kantonalvorstand mit der Aus-

arbeitung einer neuen statutarischen Bestimmung zu beauftragen, durch die das gegenseitige Verhältnis beider Vereine genau festgelegt wird.

Die kantonale Kommission für Naturschutz hat sich an verschiedene Sektionen des Vereins gewendet und um Bezeichnung von Vertrauensleuten der Lehrerschaft zur Förderung ihrer Bestrebungen ersucht. Damit die Ernennungen unter den Teilverbänden nicht durcheinander gehen, wird der Kantonalvorstand durch einen Aufruf im Schulblatt zur Wahl eines Vertreters der Lehrerschaft für jeden Amtsbezirk auffordern.

Mit dem besten Dank an die Behörden des Vereins für ihre getreue und erfolgreiche Arbeit konnte Präsident Borter dann die Versammlung schliessen. *F. B.*

Exkursionen zum Studium der Nistkastenanbringung und allfälliger Vogelschutzreservate.

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz des Lehrervereins Bern-Stadt.

Am 3. März wurde von der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz der Sektion Bern das Viererfeld und der obere Teil der Engehalbinsel besucht, um die daselbst (meist durch die Stadtgärtner) aufgehängten Nistkasten in bezug auf die Verteilung und die Art des Aufhängens zu studieren und um ferner mit den Kollegen des betreffenden Schulkreises passende Gehölze zwecks Schaffung kleiner Schulreservate ausfindig zu machen. Da wegen schlechter Witterungsverhältnisse (Neuschnee) nur sieben Kollegen zugegen waren, wurde acht Tage später eine zweite Exkursion (Rosengarten-Bärengraben-Staudenrain-Aareufer-Dählhölzli durchgeführt). Im Folgenden sei über die Ergebnisse beider Lehrausflüge berichtet.

Am Eingang des Bremgartenwaldes hinter dem Forsthaus fanden wir einen grossen Futtertisch mit weit vorspringendem Dach und eingebautem Futterautomat, abgesehen von unnötigen äussern Dachverzierungen ein zweckentsprechend eingerichtetes Stück, um den Vögeln im Winter bei jeder Witterung reichlich *trockenes* Futter darzubieten.

Vom Studerstein an sind längs des Bremgartenwaldes bis zum Engeschulhaus sowie in den Anlagen zwischen der äussern und innern Enge seit fünf Jahren eine grössere Zahl Berlepsche Nisthöhlen in allen Dimensionen aufgehängt. Von den drei mit 8½ cm Fluglochdurchmesser ist mindestens eine nach den Angaben eines Stadtgärtners ständig von einer grossen Eule (Waldkauz?) bewohnt gewesen. Auch berichteten unsere Kollegen vom Engeschulhaus, dass sie abends öfters Rufe von Eulen hörten. Auch im Murifeld-Schosshaldenquartier sind Nachtraubvögel beobachtet worden.

Es liegt an unserer Lehrerschaft, im Unterricht für den Schutz dieser Vögel einzutreten, nicht bloss weil die meisten unter ihnen wie die Schleiereule dem Menschen unentbehrliche Helfer beim Vernichten der immer mehr überhandnehmenden Feldmäuse sind, sondern weil sie als Vertreter einer immer mehr im Abnehmen begriffenen interessanten Vogelordnung schon als Naturdenkmal unseres besondern Schutzes bedürfen. Mögen auch einzelne von ihnen unsern Singvögeln nachstellen, so steht der Schaden, den diese vereinzelten Geschöpfe anrichten, in keinem Verhältnis zu den Morden, die die Tausende von Katzen allein in den Gärten der Stadt Bern, besonders im Frühjahr an den Rotschwänzchen, Rotkehlchen, Zaunkönigen, Grasmücken, Meisen u. a. verüben. Bevor der ständigen Vermehrung der Katzen Einhalt getan wird, haben wir nicht das Recht, auch nur einen einzigen Nachtraubvogel schadenhalber abzuschiessen. Wo Eulen vorkommen (z. B. an Waldrändern), ist es sehr lohnend, einzelne grosse Nistkasten anzubringen. Sind sie von solchen Vögeln bezogen und die Jungen bald flügge, so gibt es nichts Interessanteres für den Unterricht, als eine Gruppe eifriger Schüler in der Abenddämmerung in der Nähe des Eulenkastens in Verstecken zu postieren und sie für eine halbe Stunde die Fütterung der Käuze verfolgen zu lassen (bei vollständiger Ruhe!). Das ist mehr wert als die Meinung, man müsse für alle Schulsammlungen Eulen abschiessen lassen. Es gibt Gelegenheit genug, wo uns verunglückte Tiere von Schülern gebracht werden, wenn man sie dazu auffordert.

Schon am 3. März, trotz dem Schneefall, schwärmten am Bremgartenwaldsaum zahlreiche Meisen um die kleinen Nisthöhlen herum (Kohlmeise, Blaumeise, Sumpfmeise). Zwei Starenkasten waren von einem Specht seitwärts angehackt. Nicht weit davon flog ein Buntspecht ab. Die Unart, Kasten zu demolieren, wird den Spechten allgemein nachgeredet. Das hängt wohl mit ihrer Gewohnheit zusammen, ihre Höhle und besonders den Eingang dazu selbst zu zimmern. Das ist ein angeborner Naturtrieb, der dem Vogel ebenso eigen ist wie der Trieb zum Ziehen für einen Zugvogel. Ist ein Zugvogel in einem Käfig eingesperrt, so wird er auch bei bester Fütterung in den Tagen, wo seine freibleibenden Stammesgenossen nach dem Süden ziehen, äusserst unruhig, fliegt des Nachts ständig mit voller Wucht gegen die Käfigwände, und wenn dieselben nicht inwendig mit Tüchern ausgepolstert werden, so liegt er eines Morgens mit eingeranntem Kopfe tot am Boden. Wir dürfen daher auch dem Spechte seinen Naturtrieb zum Löcherzimmern nicht verargen. Es ist eine ihm angeborene Instinkthandlung. Wo Spechte allzu häufig Nistkasten demolieren, sind die Seitenwände der Nistkasten mit Blech zu verkleiden, aber nur an Orten, wo dies unbedingt notwendig ist, sonst sollen die natürlichen Holzwände von solchen Verunzierungen frei bleiben.

Die eine der angehackten Berlepschen Nisthöhlen zeigte eine sehr dünne Seitenwand. Da liegt ein vertragswidriger Fabrikationsfehler vor, da Berlepsch den Fabrikanten bei der Erteilung des Patentes die Wanddicke genau vorschreibt.

In der Nähe des Studersteins wurde ein neu aufgehängter Kasten kritisiert, der im Vergleich zum grossen Einschlupfloch eine viel zu geringe Höhe besass. Es ist wahrscheinlich ein Kasten, wie ihn der Bund für Naturschutz zu unserm Bedauern kurz vor der Publikation des Alakastens in Heft 2 der Jugendbücherei beschrieben hat. Mir scheint der Verfasser in jenem Naturschutzheft einzelne Masse der Berlepschen Nisthöhlen A, A^1, B verwechselt zu haben: Nach Berlepsch benötigt der Starenkasten (B: 46 mm Flugloch) einen Abstand von 230 mm vom Flugloch bis zum Boden (Innenmass). In jenem Heft steht dagegen nur 150 mm für den Starenkasten (d. h. genau die Dimension, wie sie Berlepsch für den Meisenkasten (A: 32 mm) angibt. Hat das Weglassen der Grösse A^1 (28 mm) für Kleinmeisen zu diesem folgenschweren Verschrieb in jenem Heftchen der Jugendbücherei geführt? Mögen diese allzu niedrigen Kasten, denen ausserdem die wichtige Neuerung einer Nestmulde fehlt, ja nicht zu häufig nachgeahmt werden!

Ein Siebenschläfer, der im Augenblick unserer Betrachtungen aus dem Kasten schlüpfte, bewies, dass das Objekt für andere Geschöpfe als für Vögel geeigneter sei. Mehrere ältere Schwartenkasten (System Weber) zeigten augenscheinlich die Nachteile dieses Materials. Die Rinde war überall abgefallen; die Schwartenbretter waren den Längskanten entlang oft ganz durchgewittert, weil die Schwartenbretter an den Seiten durchwegs zu dünn waren; die Nägel waren aus den Fugen herausgerutscht und die Kasten meistens unten auseinandergefahren und zum Teil ohne Boden. Dagegen sahen wir im Rosengartenfriedhof eine alte Berlepsche Nisthöhle, die vor mindestens 10 Jahren aufgehängt sein mochte — auch entrindet — aber, da sie aus einem gleichmässig ausgehöhlten Rundholz hergestellt war, besass sie noch ringsum intakte Wände, abgesehen von kleinen Spaltrissen, wie es solche nach Jahren bei jedem kompakten Holz unter dem

Einfluss der Witterung gibt. Nach 10—12 Jahren spätestens sollte überhaupt jeder Nistkasten wieder ersetzt werden.

Die zahlreichen am Abhang des Aargauerstaldens aufgehängten Nistkasten sind meistens aus Schwarten oder Brettern hergestellte Meisenkasten mit einer unzweckmässig erweiterten Bodenfläche; sie erfordern daher zu viel Ungeziefer beherbergendes Nistmaterial; auch besitzen sie natürlich noch keine Nestmulde.

Bei diesen Objekten konnten wir auch feststellen, wie notwendig es ist, neben normalen Meisenkasten (Schlupfloch 32 mm) immer auch eine Anzahl spatzensichere Kleinmeisenkasten (Schlupfloch 28 mm) aufzuhängen, da die grosse Mehrzahl der Kasten am Aargauerstalden von Spatzen bewohnt war.

Was das Aufhängen der Nistkasten angeht, belehrten uns die vorgefundenen Beispiele, dass weder die vorgeschriebene Höhe (namentlich die 3—4 m für Meisenkasten) noch die Himmelsrichtung (Ost oder Südost) in der Praxis streng eingehalten werden kann. Bäume längs einer Strasse sind oft 5—6 m hoch hinauf astfrei zurückgeschnitten. Auch ein Meisenkasten muss wenigstens im Astwerk der Baumkrone, wenn auch in ihrem untersten Teil, angebracht werden. Ferner sind oft auf der gewünschten Ostseite grössere Aeste zu nah am Stamm, dass das Schlupfloch von einem Räuber leicht erreicht werden kann, oder der Stamm neigt etwas auf die Westseite, so dass wir den Nistkasten, leicht vornübergeneigt, dort besser anbringen können als auf der Ostseite. Oder die Meisen, die gerne gedeckt von Wald und Gebüsch her zufliegen, haben diese ihre Futtersammelplätze westlich vom Stamm; auf der Ostseite ist zufällig eine freie offene Wiese oder gar eine breite Strasse! Da heisst es überall Konzessionen machen und auf die besonderen örtlichen Verhältnisse Rücksicht nehmen.

Die beiden Exkursionen führten uns sodann durch Gebiete, die für allfällige kleine Schulreservate zur Diskussion standen, Schulreservate in dem Sinne, dass wir dort mit unsern Schülern naturschützerische Arbeiten ausführen wollen.

Gebüschgruppen im Walde selbst, Junganpflanzungen im Halbschatten des Plenterwaldes (z. B. im Bremgartenwald oder Dählhölzliwald) bieten zwar ein ideales Feld zum Arbeiten mit Klassen. Wir können dort den Schülern zeigen, wie durch Zusammenbinden von Zweigen, durch Quirlschnitt u. a. Nistgelegenheiten für freibrütende Vögel geschaffen werden können. Vorher muss aber durch häufige Beobachtungen festgestellt werden, ob im betreffenden Waldgebiet genügend Brutvögel verschiedenster Art vorhanden sind, um nicht allenfalls nutzlose Arbeit zu leisten. Eine Anzahl Waldvögel kommen ferner für unsere künstlich geschaffenen Nestunterlagen überhaupt nicht in Betracht, da sie, wie das Rotkehlchen und der Waldlaubvogel, ihre Nester nicht auf den Zweigen, sondern auf dem Boden bauen, immerhin mit Vorliebe unter einem schützenden Dickicht (Brombeergesträuch, jungen Buchen u. a.).

Wollen wir die in ihrem Bestande sehr gefährdeten Grasmücken aller Art, die immer seltener werdenden schmucken und zum grossen Teil sehr nützlichen Würger *), die Ammern, Fitis- und Gartenlaubvogel schützen, so müssen wir breite, sonnige Gebüschhecken längs eines Waldsaumes als Reservat wählen. Ein solches ideales Strauchgebiet wurde am 3. März nordöstlich vom Rossfeld bis zum Engemeistergut (vor dem Reichenbachwald) festgestellt. Pflanzen wir dort in einzelne Lücken noch etwas Weissdorn, Schwarzdorn und Vogelbeerbäume hinein, lassen da oder dort eine einzelne Waldrebe oder etwas Efeu die Sträucher überklettern, so entsteht daselbst ein wunderbares Vogelparadies vom Augenblick an, wo die Sträucher nicht mehr willkürlich gestutzt werden dürfen.

Ein anderer Vorschlag ging dahin, die Waldschneise nordwestlich vom Engemeistergut bis hinab zur Aare als Schulreservat zu wählen.

Sollten diese beiden Gebiete zu weit abgelegen sein, so dürfte für den Engeschulkreis der sonnige Gebüschabhang oberhalb der Tiefenaustrasse, sei es zwischen der äussern und innern Enge oder ausserhalb des Einschnittes der Felsenaustrasse, als ein sehr geeignetes Schulreservatgebiet in Betracht gezogen werden. (Grasmücken, Rotkehlchen, Laubvögel, Ammern, Rotschwänzchen usw. Gute Beobachtungsmöglichkeiten vom Höheweg aus!) Ein vernünftiger jährlicher Schnitt der obersten Strauchspitzen (um der aussichtliebenden Anwohnerschaft des vordern Rossfeldes entgegenzukommen), würde dem besondern Zweck des Vogelschutzreservates nicht zuwiderlaufen, im Gegenteil, es würde so die Quirlbildung für Nestunterlagen nur vermehrt. Dagegen müsste der Schnitt spätestens im Februar erfolgen.

Von der Engehalbinsel aus wurde dann auch der vom Stauwehr aareabwärts liegende Wald- und Gebüschabhang unterhalb des Wylergutes betrachtet, der, von Ostwinden geschützt, eine sehr günstige Brutstätte für Vögel ist und daher allenfalls für ein Schulreservat der Lorraine empfohlen werden könnte. Im Winter habe ich daselbst, wo anderwärts eine heftige kalte Bise wehte, am Aareufer eine Menge Vögel wie Bergpieper, Gebirgsbachstelzen, weisse Bachstelzen, Wasseramseln, Zaunkönige, Rotkehlchen, Schwanzmeisen, Bergfinken, Goldhähnchen u. a. im Wäldchen vorgefunden. Auch lassen sich hier wie auf dem Rossfeld oft Raubvögel beobachten.

Die Rosengarten-Dählhölzliexkursion führte uns vom Bärengraben der Aare entlang, wo wir unterhalb des Hauses Kollerweg 3 bis zur Aare hinab eine Neuanlage von Sträuchern und Bäumen angetroffen haben, die wie ein künstlich angelegtes Vogelschutzgehölz anmutete. Hat der Besitzer damit den Hang vor Rutschungen bewahren wollen, oder hat er dabei auch vogelschützerische Absichten gehegt? (Schade, dass die Halde nicht Südrichtung hat.) In den nächsten Jahren sollten einzelne Gebüsche mit locker stehenden Langtrieben noch etwas zurückgeschnitten werden, damit sie dichtere Sträucher liefern. Sehr zu begrüssen in dieser Jungwaldparzelle ist die Mischung von Laubholz und immergrünen Nadelbäumen. Welcher Gegensatz dazu die der Stadt gehörende Partie des Staudenrains! Wie der Privatbesitz aufhört, kein immergrüner Strauch und Baum mehr, alles durchkreuzt von immer neuen Weganlagen, wo die zügellose Jugend erst noch die kahl geschlagenen Halden als Rutschwege ausnützen kann. Wo soll da ein Vogel im Frühling noch einen Schlupfwinkel zum Brüten finden? Soll der Spaziergänger nur auf kahlen Wegen seine Erholung finden, gehören nicht auch noch grüne Gebüsche dazu, aus denen ihm der Vogelsang entgegenklingt?

Die gegenwärtigen Stadtgärtner sind gerne bereit, unsern Wünschen für den Vogelschutz entgegenzukommen. Diese gehen nun nicht bloss dahin, den in Nistkasten brütenden Vögeln vermehrten Schutz zu bieten. Solche bilden nur einen kleinen Teil der ganzen Vogelschar, die es zu erhalten gilt. Für die andern müssen wir Gebüsche in Feld und Wald fordern. Gebüsche bilden einen dem Auge wohltuenden Rahmen nicht bloss längs den Strassen, sondern auch an den Flüssen, Seen und Waldrändern.

Am Staudenrain (Englische Anlagen) wären in den von den Wegen etwas abgelegeneren Partien neue Gebüschecken anzulegen. Neben Hagebuche, Schwarzdorn und andern geeigneten Laubbäumen wären hier namentlich immergrüne Eichen, Rot- und Weisstannen, allenfalls auch der gemeine Wacholder anzupflanzen, um den Zugvögeln nach ihrer Heimkehr aus dem Süden genügend Schlupfwinkel zu bieten, bevor die Laubbäume ihre Blätter entfalten. (Die Hage-

*) Gewölleuntersuchungen haben ergeben, dass eigentlich nur der Raubwürger neben einer Menge Insekten auch Singvögel raubt, der rotrückige nur ausnahmsweise, die übrigen Würger sich dagegen fast nur von Insekten nähren.

buchen behalten oft das schützende dürre Laub, bis im Frühling die Maitriebe kommen.)

Geeignete Uferpartien unterhalb des Schwellenmättelis liessen sich durch Vermehrung der verhüllenden Gebüsche zwischen Aare und dem untersten Staudenrainweg als Brutplätze für Bachstelzen schützen.

Unsere Wanderung längs der prächtigen Birkenallee von der Dalmazi- bis zur Dählhölzlibrücke gab Veranlassung, die Uferböschung der Aare zu studieren. Just die untere Partie ist kahl und voller Unrat, der da einfach über das Bord hinuntergescharrt wird. Wieviel schöner wäre hier ein grüner Strauchsaum! Es brauchen ja nicht lauter Weiden zu sein, deren Kätzchen das Publikum ja doch nicht in Ruhe lassen kann. Sanddorn, Erlen, Schwarzdorn, Faulbaum, Hartriegel genügen ja auch. Auf die Badenden braucht hier nicht Rücksicht genommen zu werden, da ihnen ja dieses Ufer ohnehin verboten ist und gegenüber die Badanstalt liegt.

Hingegen ist dieses Ufer das ganze Jahr der Tummelplatz der Bachstelzen, Buchfinken, Zeisige, Girlitze, im Winter auch der Rotkehlchen, Zaunkönige, Wasserpieper. Etwas mehr Gebüsche, und auch die hübsche Wasseramsel wird sich wieder zahlreicher hier einfinden und uns im Januar schon ihr Frühlingsliedchen vorzwitschern. Ist die Aare nicht viel schöner zu schauen, wenn ihre blaugrünen Fluten hinter Gebüsch auftauchen, als wenn sie in einem kahlen, von schmutzigem Gestein eingefassten Bett dahinziehen müssen? Selbstverständlich dürfen die Sträucher von Zeit zu Zeit geschnitten werden, aber nicht viel tiefer als auf 1 m hinab, damit die Ufervögel sich dahinter noch sicher fühlen. Kleinere Lücken zwischen längeren Gebüschreihen mögen da oder dort den Blick aufs Wasser freigeben.

Die Nordwestseite des Dählhölzliwaldes kommt, weil zu wenig reichhaltig an Vogelarten (nach der Beobachtung von Dr. Rothenbühler), für ein Schulreservat nicht in Betracht; dafür wären die südlichen Teile aareaufwärts weit günstiger.

Anlässlich der beiden Lehrausflüge zeigte es sich, dass Schulreservate nicht nur so im Handumdrehen geschaffen werden können. Es braucht dazu längere Vorstudien. Eine einzelne Quartierbegehung kann uns auf günstig erscheinende Gebiete aufmerksam machen; dann aber müssen diese für längere Zeit unter Beobachtung gestellt werden, bevor wir über ihre Eignung entscheiden können.

So wurde auf Veranlassung des Herrn Dr. Frey beschlossen, die einzelnen Stadtquartiere interessierten Kollegen zu solchen Vorstudien während des kommenden Sommers zu überweisen. Es sollen sich aber diese Untersuchungen nicht bloss auf Gebiete beziehen, die für ein allfälliges Vogelschutz-Schulreservat in Betracht fallen könnten, sondern auch all die Objekte umfassen, die botanisch oder allgemein landschaftlich schützenswert sind und für die Pflege durch eine Schule passen. Das weitere Vorgehen soll in den nächsten Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz besprochen werden.

Die beiden genannten Lehrausflüge wurden natürlich auch benützt, um mit den Feldstechern zahlreiche Vögel zu beobachten (Buntspecht, diverse Meisen, Ammern, Stare, Grünfink, Baumläufer, Zaunkönig, Erlenzeisig, Wasserpieper, Bachstelzen, Zwergtaucher u. a. m.). Die Ausbeute wäre wohl reicher ausgefallen, wenn nicht bei der zweiten Exkursion unser Fussweg längs der Aare just einem Fahrradhindernisrennen als Sportbahn hätte dienen müssen.

Verschiedenes.

« Heim » Neukirch a. d. Thur. Sommer-Ferienwochen für Männer und Frauen. Leitung: Fritz Wartenweiler.

Vom 10.—15. Juni (Heuferienwoche). *Die Schweiz und der Norden.* Was sagt uns der « nordische Mensch »? Alle Schweizer, welche nordische Länder besuchen, kehren heim mit der Ueberzeugung: mit diesen Leuten sind wir verwandt; mit ihnen wollen wir zusammenarbeiten. Andersens Märchen kennt jedermann; Ibsen, Björnson, Selma Lagerlöf, Andersen-Nexö u. a. haben in den letzten Jahren vielen etwas gesagt. Von diesen und andern nordischen Menschen wollen wir uns befruchten lassen.

Vom 4.—10. August. *Holland-Schweiz.* Anlässlich eines Besuches einer Schar von Holländerinnen. Vertiefung in Schweizer-Wesen und Geschichte und Vertrautwerden mit dem Leben unserer Brüder in den Niederlanden. — Die Herbstwoche wird später ausgeschrieben.

Kauft den

Schweizerischer Lehrerkalender 1935 / 36

Au Grand Conseil.

Nos lecteurs ont appris par la lecture de la presse quotidienne que dans sa session extraordinaire d'avril, le Grand-Conseil a adopté à la quasi unanimité en deuxième lecture le projet de loi sur les mesures tendant à rétablir l'équilibre financier de notre canton. En effet, en cas d'acceptation par le peuple — la votation populaire est fixée au 30 juin prochain — le déficit des comptes de l'Etat ne sera pas résorbé, car si les recettes nouvelles amélioreront le budget de fr. 5 000 000 environ, il est prévu fr. 2 500 000 de dépenses nouvelles — fr. 1 000 000 pour l'aide aux agriculteurs, fr. 1 500 000 pour amortir les charges résultant du chômage — de sorte qu'en définitive, le fisc ne touchera que fr. 2 500 000 à consacrer à la couverture des déficits, le surplus devant être couvert par une aide fédérale en matière de chemins de fer privés et par des économies administratives.

Les points qui touchent plus directement nos intérêts ont trait à la baisse des salaires et à la perception d'une contribution cantonale de crise égale à la moitié de la contribution fédérale. Le Grand Conseil, au cours de la première lecture a repoussé, comme on s'en souvient, une proposition gouvernementale de baisse des salaires des institutrices et cette question n'a plus été soulevée à nouveau. Nos collègues féminins peuvent donc dormir sur leurs deux oreilles. Mieux, le gouvernement a annoncé que l'état de choses actuel en matière de salaires pourrait être maintenu à l'expiration de la période de deux ans 1934/35 fixée par le décret du Grand Conseil régissant la modification des traitements des fonctionnaires de l'Etat et, par ricochet, ceux du corps enseignant, si le corps électoral fait sien le 30 juin le projet présenté. Quant à la contribution cantonale de crise, on l'estimera raisonnable dans nos milieux, si elle permet le maintien des taux actuels de salaires et chacun de nous qui sera appelé à le faire, versera volontiers cette nouvelle prime d'assurance pour sa situation économique.

Par contre, la question des doubles gains a trouvé une solution à l'art. 18 qui prévoit que le Conseil-exécutif établira des dispositions en vue de supprimer les doubles gains, et cela que les deux époux, ou seulement l'un, occupent un poste dans l'administration de l'Etat ou dans l'enseignement public. Ces dispositions, dit le texte, devront permettre d'avoir égard aux conditions sociales dans les divers cas. Si un cumul de gains paraît injustifié au point de vue social, le Conseil-exécutif peut, soit transférer la personne en cause dans une

classe inférieure de traitement, soit suspendre entièrement ou partiellement ses augmentations pour années de service.

Nous ne savons quelle application éventuelle sera faite de cet article, mais, un fait certain, c'est que personne ne s'attendait à ce que se présentât aussi rapidement une occasion de saisir sur le vif ce que sont les doubles gains! En effet, au 30 avril, les fonctions de M. le Dr Moser, ancien Conseiller d'Etat, comme président du comité de direction de la Banque cantonale, arrivant à expiration, le gouvernement proposait de procéder à cette réélection immédiatement. Mais, à la surprise presque générale, M. le Dr Luick (soc.), secrétaire de l'association du personnel de l'Etat, demanda le renvoi de cette nomination à la session ordinaire de mai. Le motif? Sans vouloir contester le moins du monde les mérites que s'est acquis l'intéressé au service du canton, M. Luick, fit néanmoins constater qu'on se trouvait en l'espèce, en présence d'un cas flagrant de cumul de gains ou de double salaire, le magistrat à réélire touchant une pension de l'Etat de Berne de plus de fr. 10 000 par an, fr. 8000 comme président du comité de direction de ladite Banque cantonale, et fonctionnant encore à des titres divers dans plusieurs conseils d'administration. La presse a cité depuis le chiffre de fr. 40 000 de revenu déclaré par ce contribuable. Le Grand Conseil venant de voter à l'unanimité un article légiférant d'une manière restrictive dans la question des doubles salaires, l'orateur estimait logique, non pas de ne plus confirmer M. le Dr Moser dans ses fonctions, mais de renvoyer la nomination afin de lui laisser le temps de réfléchir à toute la situation. Le représentant du gouvernement ayant maintenu sa proposition, fut combattu par divers députés, n'appartenant pas tous à la gauche, et au vote, le renvoi de la nomination fut décidé à une très forte majorité. Qui vivra, verra ce qui se passera à la session de mai!

Comme nos instances corporatives, en particulier l'assemblée des délégués de ce samedi, vont examiner tout le projet de redressement financier et arrêter une attitude en la matière, nous n'en dirons rien d'autre pour l'instant. *G. M.*

Dans les sections.

Maîtres secondaires du Jura. Par suite du départ de M. Salgat, président de la section, un remaniement du Comité est devenu nécessaire. Sous réserve de l'approbation de la prochaine assemblée, M. Wüst (Moutier) s'est chargé de la présidence de la section et M. M. Joray (Malleray) du secrétariat.

Assemblée des délégués de la Société des Maîtres aux écoles moyennes. L'assemblée annuelle fut ouverte, samedi dernier, au restaurant Bürgerhaus à Berne, par M. Borter, président. Après l'acceptation du procès-verbal, les délégués adoptent les comptes. L'exercice écoulé fut bon puisque nous enregistrons une augmentation de fortune de ... fr. 20. 25.

Les cotisations resteront les mêmes que pour l'année dernière: elles se montent à fr. 29. 50 (y compris l'abonnement à «L'Ecole Bernoise», fr. 2. — pour la S. I. B., fr. 2. — pour la société suisse et fr. 1. 50 pour le fonds de secours).

L'assemblée institue à l'unanimité une commission d'études cantonale chargée d'examiner une question qui préoccupe depuis longtemps les milieux pédagogiques, celle de la réforme de la formation des maîtres secondaires bernois. Ce problème sera étudié par les sections et, vu son importance, c'est le seul qui figure au programme d'activité de 1935/36. La section du Jura a pris les devants l'an dernier; la commission créée en son sein subsistera pour la bonne raison que les besoins des Jurassiens aux études ne sont point du tout les mêmes que ceux de leurs camarades de l'ancien canton.

Section de Courtelary. *Synode de Tramelan.* Le lieu de la réunion, la retraite de M. l'inspecteur Moeckli, la réception de son successeur, M. l'inspecteur E. Baumgartner de Bienne, la retraite de M. Ariste Corbat, instituteur à St-Imier, ancien président de la S. P. J., la conférence de M. le Dr H. Perret du Locle, le voyage, la correspondance à Sonceboz et à Tavannes, la neige, la pluie et la participation sans exemple de tous les Tramelots, voilà les événements de cette glorieuse journée du 27 avril 1935.

M. E. Devaux, instituteur à Péry, président, ouvre la séance. 70 participants. Le corps enseignant de Tramelan (11 dames et 11 messieurs) chante un joli petit chœur de bienvenue: « Mon petit chez nous », de J. Bovet, sous la direction de M. F. Mathey.

Appel. Verbal. Comptes. Rien à signaler. Le président a l'honneur d'exprimer les sentiments reconnaissants que la section garde à M. l'inspecteur Moeckli au moment où il nous quitte. Cette belle allocution traduit exactement nos pensées et nos vœux. L'émotion, incluse dans une salle immense et pourtant trop petite, se manifeste par un silence absolu, le silence vivant des tombeaux et des cathédrales; des gorges se serrent, des visages se mouillent. Dignité, hommage, solennité. La sincérité profonde qui sourd des âmes à l'appel des mots alourdit l'atmosphère: communion!

Notre président retrace ensuite la vie, rappelle les qualités et l'activité de celui qui se retire en pleine force et en pleine vaillance. Nous nous sentons plus légers: nous admirons et l'émotion change de rythme. Allegro. Epoux, père, instituteur, citoyen, maire, conseiller national, inspecteur, président de plusieurs comités et commissions, il a travaillé, aimé et combattu; partout et toujours, il a noblement servi, son Jura, son pays! Il a mis en action des forces, une volonté, une énergie extraordinaires. Il a donné le grand exemple; il a été heureux par le travail — une somme imposante de travail — par la bonté, et son âme doit être satisfaite quand il apprécie le long chemin parcouru: tous les devoirs accomplis avec conscience.

Le discours du président est applaudi avec chaleur et suivi d'un chœur — solo, duo — de circonstance chanté par le C. E. de Tramelan. Les Tramelots ont été « épatants » et ont dignement organisé cette journée qui honore leur cité perdue — la crise et les communications.

M. Moeckli dit son émotion et la joie que lui procurent les sentiments de ses administrés exprimés fidèlement et chaleureusement par M. Devaux; il remercie l'assemblée, le président et les quatre sections de son arrondissement qui lui firent cadeau d'un fau-

teuil. Il reconnaît que ses relations officielles avec le corps enseignant et les commissions scolaires ont toujours été bonnes et loyales et que son temps d'inspectorat lui laissera un chaud souvenir.

La suite de son discours improvisé nous montre l'homme détaché, pour la première fois, de ses fonctions et c'est en collègue et en ami qu'il nous conte sa vie; de l'enthousiasme, de l'esprit savoureux.

Le président adresse aussi des vœux cordiaux à M. Ariste Corbat qui prend sa retraite après une longue et fructueuse activité pédagogique. Nous espérons beaucoup retrouver ces deux « jeunes » vétérans dans nos futures réunions.

Au nom de l'assemblée encore, M. Devaux salue ensuite la nomination de M. E. Baumgartner comme inspecteur du Xe arrondissement et lui souhaite la bienvenue. Cette élection a fait une excellente impression dans tout le Jura-Sud. Les décisions du gouvernement bernois ne sont pas toujours aussi appréciées et bien accueillies. Le président souhaite que le « régime » nouveau s'inspire de l'ancien qui a donné pleine satisfaction aux différentes parties. M. Baumgartner, présent, nous adresse des remerciements pour l'invitation que le comité lui a adressée; il souligne qu'il ne sera notre inspecteur que dans trois jours; il dit le plaisir que lui vaut ce premier contact; il précise le rôle de l'inspecteur scolaire; il partage nos vœux et ne doute pas que des relations parfaites ne s'établissent immédiatement entre le corps enseignant et l'inspecteur. Pour faciliter son travail, il nous recommande la célérité dans l'expédition des rapports et enquêtes divers.

Les collègues qui ne connaissaient pas encore M. Baumgartner sont enchantés de sa modestie, de sa cordialité et ils affirment que toute sa personne dégage « du fluide sympathique »; avec ça, on gagne des batailles et, plus simplement encore, on humanise l'administration.

L'Ecole et l'Etat. La conférence de M. le Dr H. Perret fut brillante et malgré sa longueur elle fut écoutée avec intérêt, mieux: religieusement. Elle vaudrait d'être publiée intégralement dans ces colonnes. Son souffle large, ses coups de fouet, ses pointes précises et franches ranimeraient certainement les enthousiasmes éteints, les consciences endormies, les énergies qui s'usent. Malheureusement, cette conférence n'est pas sur le papier et nous ne savons pas si son auteur serait disposé à la transcrire pour « L'Ecole Bernoise ». Elle aurait eu outre l'avantage d'orienter les rapporteurs des autres sections sur cette même question qui figurera au programme du congrès romand de La Chaux-de-Fonds. Le comité de la Romande a été bien inspiré en soumettant cette question « très actuelle » aux débats des sections; elle mérite d'être étudiée profondément.

M. le Dr Perret est un orateur de la classe des tribuns et un pédagogue de valeur. Il est de chez nous; c'est un Jurassien, un esprit clair qui fouille, qui voit « réel », qui dévoile, démasque et combat ouvertement. C'est aussi un « politique » actif qui ne craint pas la vérité et qui ne se cache pas. Il connaît parfaitement l'enfant, l'école, les maîtres, les institutions, la vie. Il sait que les instituteurs et les institutrices ne travaillent pas tous et toujours à la satisfaction entière de leur propre conscience, que cette conscience est le premier et le seul vrai chef de tous ceux qui enseignent; il sait qu'on enseigne parfois des choses stupides (il donne des exemples), qu'on « bourre les crânes », qu'on garnit les mémoires, qu'on délaisse l'entraînement de l'intelligence, qu'on néglige la recherche, le travail personnel, le travail manuel pour donner un enseignement plus facile, mais creux, ridicule et sans profit. Ces choses ont été dites, mais il faut les redire. Dans nos classes, il y a trop de paresse, de monotonie, de choses inutiles, d'indifférence, d'erreurs, de punitions, de colères et d'artifices. En échange, il y faut plus d'activité — maîtres et élèves — plus de vie, plus de bonté et de chaleur, plus de patience, de compréhension, de tolérance, avec une douce et inflexible fermeté; plus de vérité, de justice et de beauté. La bonté sans faiblesse doit planer en *permanence* sur tout enseignement. L'école doit former l'esprit de l'enfant par la mise en activité du cerveau et des sens; cet esprit ne sera « meublé » que sobrement de choses solides, utiles et belles. L'école doit exercer davantage l'activité et l'adresse manuelles par des travaux variés à l'infini qui faciliteront l'orientation professionnelle et, parce qu'enfin l'école prépare ou doit préparer l'apprentissage d'un métier, car l'école n'est pas un tout mais une étape, un commencement, chose trop souvent oubliée. Le côté moral de l'enseignement doit être concrétisé par l'exemple presque parfait du maître dont le caractère, la volonté, la tenue et la conduite serviront de modèle vivant et digne.

Le travail doit être individualisé le plus possible à cause des différences naturelles qu'on trouve chez l'élève, mais avant de prodiguer la science pure et précise, avant de parler de l'amour du prochain, de la vérité et de la justice, la société, donc l'Etat, doit à l'enfant ce qu'il ne trouve pas toujours au sein de la famille responsable, mais impuissante: le pain et le sel, la santé, les forces physiques, le vêtement convenable, l'affection, l'intérêt éclairé, les soins attentifs des adultes. La crise rend l'œuvre plus pressante encore. Il faut, pour cela, des assurances — plus nécessaires pour la jeunesse que pour la vieillesse inquiète — des bourses, des institutions officielles de solidarité en place des œuvres de charité.

Quand la famille, l'Etat et l'école auront filtré et coordonné leurs efforts et leurs devoirs, la question de l'éducation sera résolue et l'humanité sera plus heureuse. L'Etat s'enrichira d'hommes justes, bons, d'habiles ouvriers et de citoyens dignes. Il ne peut pas demander davantage, car la *Liberté* avec un grand *L* doit régner souverainement dans l'enseignement. La politique perd ses droits dans le monde des enfants et ce, parce que la vérité sociale et politique d'aujourd'hui — s'il est une vérité dans ce domaine — ne sera pas forcément vérité demain. L'enfance, c'est l'avenir: on le prépare puis on l'abandonne et il choisira sa forme. L'amour du prochain, l'amour du pays, l'amour et le goût de la justice, de la vérité, de la beauté et du travail sont le cadre et le fond de l'enseignement libre, le seul que nous puissions admettre. De vibrantes acclamations remercièrent M. le Dr Perret pour sa magnifique conférence. Elle a fait sur tous les auditeurs une profonde impression.

H. Hirschi.

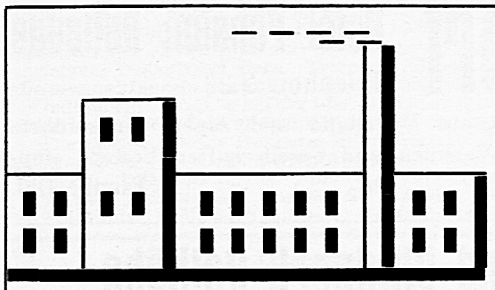
Chronique biennoise. *Un fauteuil bien mérité.* Mercredi de la semaine dernière, les présidents des quatre sections du Jura-Sud se rendaient à Neuveville pour offrir à notre ancien inspecteur un fauteuil au nom du corps enseignant du Xe arrondissement. L'excellent homme a accueilli avec une émotion bien compréhensible ce faible témoignage de l'affection que nous lui portons tous. Nous lui souhaitons de le trouver confortable et d'en user longtemps pour y faire d'agréables siestes.

Nous prendrons officiellement congé de M. Moeckli au synode d'été qui est prévu pour le mois de juin à Pouillerel. Nous visiterons à cette occasion, sous la direction de M. Thiébaud, les étangs de la région où se trouvent, paraît-il, beaucoup de petites bêtes intéressantes. Ce sera la conclusion du cours que nous fit l'an dernier notre savant collègue.

Nomination. M. Otto Poupon, instituteur à Romont, élu dernièrement par le Conseil de ville par suite de la nomination au poste d'inspecteur de notre collègue Ed. Baumgartner, est venu prendre rang parmi nous lundi dernier. Nous souhaitons à notre nouveau collègue la plus cordiale bienvenue.

Divers.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Répétition ordinaire le jeudi, 9 mai, à 14 heures. Présence indispensable.



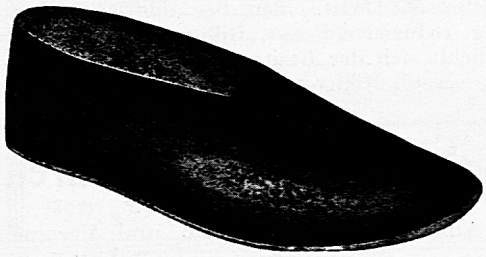
An die Herren Turnlehrer!

Die Turnschuhfabrik
Grandmousin, Bochatey & Cie. A.-G. in Martigny
offeriert an sämtliche, sich für Schweizer

Turnschuhe Alpina

interessierenden Turnlehrer Gratismuster wie Cliché. 139

Helft der einheimischen Industrie und ersetzt die unhygienischen Gummiturnschuhe durch Schweizer Lederturnschuhe mit Chromledersohle und dicker Filzeinlage!



SOENNECKEN-FEDERN
für die neue Schweizer Schulschrift
*
Federproben auf Wunsch kostenfrei
*
F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

Das **Lota**-*Zensurheft*

von H. Hänni, Oberlehrer, Liebefeld, erscheint ab 1. Mai in 4. Auflage, praktisch eingerichtet nach der neuen Zeugnis-Verordnung. Format 16/24 cm. Preis Fr. 1.70, franko. Postcheck. Zu beziehen beim Verfasser 133

Selbst in einem alten Landschulhause läßt sich nach neuzeitlichen Grundsätzen wohnen. Schon mit bescheidenen Mitteln kann eine kleine Lehrers-Wohnung ganz den individuellen Bedürfnissen entsprechend ausgestaltet werden. Eine gute Idee ist besser als grosse Budgets, wir beraten Sie unverbindlich.

MÖBELFABRIK MEER + CIE AG GEGR. 1876
Luzern Centralstr. 18 Fabrik in Huttwil Bern Effingerstr. 21-23

Buchbinderei
und Bilder-Einrahmungsgeschäft
22 **A. Patzschke-Maag**
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemal. Waisenhausstrasse
Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Gesucht
Hauslehrerin-Gouvernante
zu drei kleinen Kindern. Perfekt Französisch Bedingung. Offerten mit Lohnansprüchen unter Chiffre B. Sch. 165 an Orell Füssli-Annoncen Bern.

Schweizerschule in Paris 158
bietet die beste Gelegenheit, die Kenntnisse der französischen Sprache zu ergänzen. – Täglich 5 Stunden. – Belehrende Besuche und Exkursionen. – Diplom. – Kursgeld für 16 Wochen: französische Franken 650.–. Eintritt alle 14 Tage. – Nur für Schweizer und Schweizerinnen von über 18 Jahren.
Cercle Commercial Suisse, 10, rue des Méssageries, Paris 10e

Klavier
sehr gut erhalten, kreuzsaitig, wie neu, Marke «Thürmer», mit prachtvollem Ton und 5jähriger Garantie, aus besserem Hause billig abzugeben. Preis Fr. 780.–. Teilzahlung gestattet. Zu besichtigen b. **Ed. Fierz-Schäfer**, Ob. Hauptgasse 48, 1. Stock, **Thun.** 136

Präzisions-Reisszeuge
verfertigt
F. Rohr-Bircher, Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Reparaturen aller Systeme billigst.** Preislisten gratis und franko. 163

Bad Attisholz bei Solothurn

Bestbekanntes Haus in waldreicher Gegend. Sol- und kohlensaure Bäder. Vorzügliche Heilerfolge bei Gicht und Rheumatismen. Soign. Küche. Mässige Preise. Prospekte.
E. Probst-Otti.

Biberenbad

25 Minuten von der Station Gümmenen. Altbekannter Landgasthof, lieblich gelegen, abseits der Strasse. Gute Autozufahrt. Gepflegte Küche und Keller. Bachforellen. Küchengeräuchertes. Hähneli. Grosser Saal für Vereine. Tel. 29.
128 **E. Tröhler.**

Biel Blau Kreuz-Hotel

Telephon 27.44 86 Centralplatz
Günstig Lokalitäten für Schulen und Vereine

Jene Verpflegungsstätte auf der Schulreise in die Bielerseegegend, das herrliche
Strandbad Biel
152 Extra-Preise für Schulen.

ERLACH Gasthof Erle

Gartenwirtschaft
Schulen, Vereinen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens 80 **Gottlieb Stettler.**

ERLACH HOTEL FROHSINN

Besteingerichtet für Schulen (Spezial-Menus). – Grosser schattiger Garten. – Höflich empfiehlt sich 81
Tel. 13. **Familie H. Schneider.**

Ile de St-Pierre

Excursion merveilleuse pour écoles et sociétés. Prix de pension fr. 6.50 à 8.—. 140

Prix spéciaux pour écoles

Se recommande **J. Boller-Berner.** — Téléphone Cerlier 15.

Leubringen bei Biel Hotel 3 Tannen

Drahtseilbahn. Wunderbare Fernsicht. Grosser Garten. Schulen sind gut empfangen. Höflich empfiehlt sich **Fam. Iseli.** 160

Wer reist nach Luzern? - Im Hotel-Restaurant Löwengarten sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. 162 **J. Buchmann,** Besitzer (Telephon 20.339)

Murten Restaurant z. Brasserie

Grosser schattiger Garten neben dem Schloss, mit schönstem Ausblick auf See und Jura. Vorzügliche Küche und Weine. Restauration zu jeder Tageszeit. Empfiehlt sich den Schulen und Vereinen. 103 **A. Bohner,** Bes., Tel. 258.

Murten Hotel Enge

Grosser schattiger Garten. Saal für Schulen u. Vereine
105 Höfl. empfiehlt sich **Fam. Bongni.**

Oberdorf Hotel-Pension Bellevue

Telephon 3.23
Herrliche Aussicht auf Mittelland und Alpen. Gutgeführte Küche. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. 159 **Familie Obi.**

Kurhaus und Wildpark Rothöhe 153

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. **Wildpark.** Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 6.– bis 7.–. Telephon Burgdorf 23.

Wohin die Schulreise? 74

Nach Seelisberg
Hotel Bellevue-Terminus

Grosse schöne Restaurationsräume, serviert auch auf der schattigen **Aussichtsterrasse.** Einzigartige, umfassendste Fernsicht auf die historischen Orte, den See und seine Berge. Beste Verpflegung, reduzierte Preise. Billige Bahntaxe. Telephon 4. Es empfiehlt sich der Besitzer: **Arthur Amstad.**
Verwandtes Haus: Hotel Müller und Hoheneck in Engelberg.

Sigriswil Hotel Bären

Telephon 2
Das beliebte Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Grosser, schattiger Garten. Geeignete Lokalitäten.
160 Auskunft durch **E. Schmid-Amstutz.**

Sundlauenen Hotel Beatushöhlen

Telephon 5.61
empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. Sehr günstige Preise. Grosser Spielplatz. Nähe Schiff- und Tramstation. Höflich empfiehlt sich **Familie Freiburghaus.** 97

Kurhaus Twannberg

(über dem Bielersee) 874 m über Meer, Telephon Twann Nr. 7.
Prachtvoll gelegenes Ausflugsziel für Schulen und Vereine, mit grossartiger Aussicht auf die Alpen und Seen. 92
Den tit. Lehrern empfiehlt sich höflich **E. Simon,** Propriétaire.

BUCHBESPRECHUNGEN

4. Mai 1935 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 4 mai 1935

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 5 - Supplément à l'Ecole Bernoise N° 5

Heinrich Hanselmann, **Sorgenkinder daheim und in der schule.** Heilpädagogik im überblick für eltern und lehrer. (140 seiten. 19 bilder.) Rotapfel-verlag, Zürich.

Das büchlein gibt in klarer einteilung aufschluss über die am meisten vorkommenden arten von sorgenkindern.

I. Die mindersinnigen und sinnesschwachen, das sind die blinden, die taubstummen, die sehschwachen und die schwerhörigen.

Hanselmann bekämpft die irrtümliche auffassung, als wären diese kinder normale kinder minus das seh- oder hörvermögen. Er erklärt, wie das gebrechen auf die ganze charakterentwicklung nachteilig wirkt, und zeigt wege, das kind aus der « trotz »-einstellung zur mutigen « trotzdem »-einstellung zu bringen.

II. Die geistesschwachen, die debilen, die imbezillen, die idioten, und als sonderformen die mongoliden und die kretine.

Für die geistesschwachen tiefer stufen soll durch die vereinigten bemühungen von lehrerschaft und arzt die möglichkeit geschaffen werden, dass sie in pflegeanstalten untergebracht werden können. Die geistesschwachen leichteren grades sollen aus den klassen der normalbegabten ausgeschieden werden und je nachdem in anstalten oder hilfsklassen eine sondererziehung und sonderschulung geniessen, da die klassen für normalbegabte ihnen nicht zu geben vermögen, was sie nötig haben.

III. Schwererziehbare kinder: kinder mit neuropathischer konstitution, neurose, epilepsie im kindesalter, psychopathischer konstitution, hysterische kinder, schwererziehbare mit umweltfehlern, krüppelhafte kinder.

Früher kannte man in der behandlung schwererziehbarer kinder fast nichts anderes als: strafe! Heute will man diese kinder nach möglichkeit heilen. Der arzt soll zugezogen werden, der erziehungsberater, wenn nötig der psychiater. Ob und wie weit solche kinder geheilt werden können, hängt zum teil von faktoren ab, die meistens unserem einfluss entgehen. Jeder fall erfordert besonderes eingehen und besondere massnahmen. Vom lehrer erwartet Hanselmann, dass er zum mindesten ein solches kind nicht mit gebräuchlichen erziehungsmethoden zu bessern versucht, sondern es als krankes kind betrachtet und nötigenfalls dem arzt überweist.

Bei den geistesschwachen wie bei den schwererziehbaren wird oft nachgehende fürsorge durchs ganze leben nötig sein.

IV. Sprachgebrechliche kinder: die stummen, die stammler, die stotterer.

Die stotterer werden oft in bestem wohlmeinen gequält, weil nicht bedacht wird, dass das stottern einen seelischen hintergrund hat. Es ist ein facharzt um rat zu bitten.

Das buch ist sehr klar und leichtverständlich geschrieben und enthält doch alles, was der laie über diese armen kinder wissen muss. Seiner nüchternen, sachlichen sprache wegen ist es geeignet, auch denjenigen in die hand gegeben zu werden, die sich der sondererziehung der anormalen gegenüber ablehnend verhalten, sei es, dass sie diese fürsorge für menschen « zweiter qualität » als verschwendung an geld und mühe betrachten, sei es, dass sie aus mitleid mit ihnen und ihren eltern glauben, man dürfe sie nicht « gesondert » erziehen. In dieser sachlichen darstellungsweise erhalten gewisse sätze als feststellung von tatsachen lastende wucht:

« Zeitgeistig ist die auffassung, dass der mensch so viel wert sei, als er verstand habe. » S. 60.

« Wenn die normalen ehrlich sind, ist es nicht so wichtig, dass der geistesschwache den ihm zustehenden lohn selbst genau nachrechnen kann. » S. 70.

Hanselmann berührt auch die frage der sterilisation. Als gewissenhafter wissenschafter und wohl auch aus reicher erfahrung heraus möchte er diese frage von fall zu fall sehr vorsichtig gelöst wissen.

Das buch gehört in jede bibliothek und in jeden privaten bücherschrank. *J. Simmen.*

Walter Riese, **Das Triebverbrechen.** Untersuchungen über die unmittelbaren Ursachen des Sexual- und Affektdeliktes sowie ihre Bedeutung für die Zurechnungsfähigkeit des Täters. Nebst einem Anhang über die reichsgerichtliche und eidgenössische Rechtsprechung in der Frage der Zurechnungsfähigkeit. VIII und 136 Seiten. Verlag Hans Huber, Bern. 1933. In Ganzleinen Fr. 8. 50.

Von Zeit zu Zeit wird die Welt erschreckt durch Untaten, vor denen man ratlos und hilflos steht. Auch der Richter, auch der Arzt steht solchen Tätern dann nicht minder ratlos gegenüber. Wohl fällt man heute nicht nur das Verdikt, sondern müht sich um eine « tiefenpsychologische » Aufhellung des Tatbestandes. Aber festzustellen bleibt doch, dass « die medizinische Psychologie sich nur relativ wenig, die Psychoanalyse eigentlich gar keinen Raum im Gerichtssaal erobert hat » (S. V.).

Walter Riese glaubt, für die forensische Beurteilung sogenannter Triebdelikte bessere Grundlagen gefunden zu haben, wenn es ihm gelingt, den Aufbau zu analysieren, den jedes Triebdelikt besitzen muss. Inwieweit ihm das überzeugend gelingt, ist objektiv schwer zu sagen. Es ist möglich, dass die « grossen Fälle », die R. in aller Breite darstellt (Kürten, Haarmann, Angerstein), den gesunden Menschen doch derart angewidert haben und immer wieder anwidern müssen, dass es

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK BERN

ihm sogar schwer fällt, « pflichtgemäss » mitzugehen. Ist es wirklich unumgänglich notwendig, in dieser Breite das Thema immer wieder aufzurollen? Nahezu 100 Seiten fallen in Rieses Buch diesem biologisch-psychologischen Teil zu, aus dem man schliesslich (als Wertvollstes) eine kurze Analyse des Triebdeliktes hinsichtlich der Merkmale des Automatismus herausschält. Das eigentliche Ergebnis sucht dann ein sehr kurzer forensisch-psychologischer Teil zu ziehen, der im letzten Grunde den kritischen Leser doch nicht davon loskommen lässt, dass die Schwierigkeiten grade dieses Problems derart aussergewöhnlich sind, dass man wirklich nur gestehen kann: wir vermögen die Grenzen nicht aufzuzeigen, jenseits derer man Verbrecher wird. Es ist und bleibt irgendwie ein Schritt ins Dunkle. Riese gibt übrigens selbst die Unzulänglichkeit menschlicher Erkenntnis zu. Er versucht auch nicht etwa (und das macht einem seine Stellungnahme sympathisch) Sicherheiten zu erborgen oder gar einzuschleichen.

Ob dieses Buch Bedeutung für den Pädagogen haben kann und welche, ist schwer zu sagen. Gewiss geht es vorwiegend den juristischen und medizinischen Spezialisten an. Aber irgendwie können wir Erzieher an diesen « Grenzfällen » nicht vorübergehen. Vielleicht lassen wir uns zu leicht verführen zu jenem « ärztlichen » Rat, der mir weit mehr und weit häufiger von Pädagogenseite erteilt zu werden scheint: « Er soll sich zusammennehmen » und « Wenn sie nur will, dann wird es schon gehen », weil wir im Grunde selbst ratlos und hilflos sind. Grade angesichts dieses Buches wird man stärker denn je das Verlangen nach Hilfsmitteln spüren, die uns beizeiten etwas vom Seelenleben des problematischen Menschen verraten. Vielleicht darf oder muss sogar in diesem Zusammenhang auf *Max Pulvers* neuestes Buch (« Trieb und Verbrechen in der Handschrift », Orell Füssli Verlag, Zürich 1934) hingewiesen werden, das Möglichkeiten dazu bietet. *C. Wilhelm.*

C. A. Loosli, **Bau- und Gliederungsgrundsätze für Erziehungs- und Versorgungsanstalten.** Verlag: Benteli A.-G., Bern-Bümpliz 1934.

Niemand wird bestreiten wollen, dass C. A. Loosli heute ein anerkannter Fachmann für Anstaltsfragen ist. Zuerst hat er die Anstalt am eigenen Leibe erlebt und sich damit das Recht zur Kritik erworben. Er ist aber nicht dabei stehen geblieben, sondern hat sich mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit für die *Reform* der ganzen Anstaltserziehung eingesetzt. In drei Büchern (Anstaltsleben. — Ich schweige nicht! — Erziehen, nicht erwürgen!) hat Loosli mit tiefem Verständnis, mit grosser Entschiedenheit, ja oft mit starker Leidenschaft für die Anstaltszöglinge gekämpft. Dem gleichen Kampf dient die Neuererscheinung « Bau- und Gliederungsgrundsätze für .....-Anstalten ». Ohne den geringsten polemischen Unterton, in nüchterner, aber unerbittlicher Sachlichkeit, stellt er zunächst die Fehler fest, die bis heute bei der Errichtung oder bei den Umbauten von Anstalten gemacht wurden. Diese Fehler wirkten sich in dauernd schädlicher Weise auf den Anstaltsbetrieb, auf den Zögling und auf die Allgemeinheit aus. Um sie in Zukunft bei Neubauten verhüten zu können, stellt Loosli eine Reihe von Grundsätzen (ergänzt durch zahlreiche Ratschläge) auf, die ohne Schaden nie missachtet werden können. Man ist überrascht von Looslis Sachkenntnissen auf dem Gebiete des Bauwesens, folgt gerne seinen Erörterungen und sieht endlich das Bild einer Anstalt entstehen, die nun wirklich, weil in jeder Beziehung zweckmässig angelegt, der ihr gestellten Aufgabe weitgehend gerecht zu werden vermag, dabei das wohlverstandene absolute Interesse sowohl der Anstaltsinsassen wie auch dasjenige der Gesellschaft wahrend.

Man kann sich schlechterdings keine Sache, Frage oder Angelegenheit vorstellen, die mit dem Anstaltsproblem zusammenhängt, die in dem Buche nicht behandelt würde. Wir haben es also hier mit einem Sammelwerk zu tun, das bis heute auf diesem Gebiete noch fehlte, einem « Handbuch also nicht nur für die Anstaltsbaumeister, sondern auch für die Bauherren, für die Gründer, für die der Anstalt vorstehenden Behörden, für die Preisgerichte und die Bauausschüsse. »

Wer in Zukunft mit Anstaltsneu- oder -umbauten zu tun hat, würde eine Unterlassungssünde, begehen, studierte er nicht zuvor Looslis « Baugrundsätze ». Was über Innenraumgestaltung (Schulzimmer, Schulküchen!) gesagt ist, dürfte gegebenenfalls auch Lehrerschaft und Schulkommissionen interessieren.

Loosli hat nicht trocken lehrhaft geschrieben. Sein würziges Deutsch liest sich leicht, und weil man aus vielen Einzelheiten fühlt, dass sein warmes Herz für die Anstaltszöglinge und sein Verantwortungsbewusstsein der Gesellschaft gegenüber ihn zu schreiben zwangen, folgt man den sachlichen Ausführungen mit Interesse.

Vielleicht hätte das Buch noch gewonnen, wenn der Verfasser mit einem Architekten zusammengearbeitet und Grund- und Aufrisse wenigstens *einer* Anlage gegeben hätte, die dann zwar nicht als Vorbild, Norm und Verpflichtung für alle andern gegolten, sondern als Veranschaulichung, Anregung, Einzelbeispiel hätten aufgefasst werden müssen. Diese Bemerkung will unsern Dank für das verdienstliche Werk nicht schmälern, unsere Anerkennung nicht einschränken, sondern soll als bescheidener Wunsch aufgefasst und aufgehoben werden, bis vielleicht eines Tages Neuauflage und Neubearbeitung eine Erweiterung des Buches ermöglichen. *P. J. Kopp.*

Marguerite Evard, docteur ès lettres, **Marie-Anne Calame** (1775—1834). Edition Oderbolz, Le Locle.

Der Name der grossen Erzieherin und Wohltäterin aus dem Kanton Neuenburg dürfte den wenigsten Lesern bekannt sein. Ein schönes, dichterisch verklärtes Lebensbild findet sich zwar in dem seinerzeit von Gertrud Villiger-Keller herausgegebenen Familienbuch « Die Schweizer Frau ». Aber wer nimmt heute solche umfangreichen, gewichtigen Bände zur Hand? Darum muss man froh sein, dass Dr. M. Evard, Lehrerin am Seminar von Le Locle und Verfasserin psychologisch-pädagogischer Schriften, zum hundertsten Todestag ihrer « Landsfrau » ein handliches, reich illustriertes Werklein herausgibt, so recht geeignet, das Andenken an die hervorragende Persönlichkeit lebendig zu erhalten.

G. 35 + 4926.

Von Mitleid mit der herumirrenden, heimatlosen Jugend getrieben, gründete Marie-Anne Calame im Jahre 1815 das « Asile des Billodes », eine Anstalt, die sich beständig erweiterte und schliesslich 320 Zöglinge, Knaben und Mädchen, beherbergte, Lehrer und Lehrerinnen ausbildete und — wenigstens in pietistischen Kreisen — europäischen Ruf genoss. Die Mädchen wurden in Haus- und Handarbeit, die Knaben in verschiedenen Handwerken ausgebildet, beide Geschlechter auch in der Uhrenindustrie. Die Gründerin unterrichtete ihre Zöglinge selbst in biblischer Geschichte; die zukünftigen Lehrer und Lehrerinnen weihte sie in die Aufgaben ihres Berufes ein, ihre eigene Begeisterung auf die Schüler übertragend. Kein Wunder, dass der Biographin immer wieder der Vergleich mit dem Neuhof, mit Yverdon in die Feder fliesst!

Das Buch von Dr. Evard ist eine mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengestellte Quellenarbeit, der wir über die Grenzen des Kantons Neuenburg hinaus weiteste Verbreitung wünschen. *H. Stucki.*

Dr. *E. Klamroth*, **Mutter und Tochter.** Beitrag zur Psychologie des reifenden Mädchens. Herrmann Beyer, Langensalza.

Es ist schwer, einwandfreies Material für wissenschaftliche Arbeiten über Pubertät zu sammeln, da es ja gerade zu den Merkmalen des Jugendlichen gehört, dass er sich verschliesst, dass er seine innern Erlebnisse, Gedanken und Gefühle nicht mehr frei und unbefangen ausdrückt wie das Kind. Beobachtungen können also nicht mehr oder nur mit Vorsicht verwendet werden. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich aber noch für das Thema « Mutter und Tochter », da es sich hier um eine intime Lebenssphäre handelt, deren Einmaligkeit nicht gerne preisgegeben wird. Auch darf das Verhältnis zur Mutter den jungen Mädchen durch Befragung von aussen her nicht noch problematischer gemacht werden, als es ihnen schon an und für sich erscheint. Früher versuchte man an Hand von Tagebüchern und Briefen die Probleme und Schwierigkeiten der Pubertierenden herauszufinden. Bald aber wurde diese Methode als einseitig verworfen, da nur ein gewisser Typ Jugendlicher seine Erlebnisse, Gedanken und Zweifel in Tagebüchern und Briefen ausdrückt. Die Verfasserin versucht nun, Tagebücher und Briefe zu ergänzen durch Fragebogen an die Mütter, durch gehörte, spontane Aeusserungen der jungen Mädchen, durch eigene Erfahrungen beim Leiten einer Jugendgruppe und vor allem durch persönliche Beziehungen.

Mit Hilfe dieses vielseitigen, gründlich verarbeiteten Materials zeigt die Verfasserin die Probleme, die sich bei den reifenden Mädchen ergeben durch den Ablösungsprozess von der Familie und vor allem von der Mutter. Es ist eine Zeit « krisenhafter Spannung », die verschiedene Stadien durchläuft: Reibung, Ausweichen, Konflikt, bis sich in der Zeit der Ueberwindung die eigene Wertwelt des Jugendlichen klärt und festigt, so dass er nun auch andere Werturteile und Anschauungen schätzen und verstehen lernt. Die klare, sachliche Arbeit wird jedem, der sich mit der Psychologie der Pubertät beschäftigt, wertvolle Dienste leisten, da sie sich nicht mit wissenschaftlichen Ergebnissen begnügt, sondern darüber hinaus versucht, *zu verstehen.* Das ist, was unsere Zeit nötig hat: Verständniswille. *H. Schläfli.*

La Collection Spes-Jeunesse.

On voit depuis quelques semaines, aux étalages des libraires, des volumes cartonnés de vert avec gravure en couleurs sur le plat, dos toile orange et titre noir sur feuille or. Ces volumes sont au nombre de six et forment la Collection Spes-Jeunesse [1]). Ils conviennent admirablement à vos bibliothèques scolaires et spécialement à vos garçons du cours supérieur.

Le premier d'entre eux — *Les Robinsons de France-Neuve*, de Henry Allorge — paraît actuellement en feuilleton dans l'« Ecolier Romand ». Il y connaît un vif succès parmi notre jeunesse romande. C'est l'histoire d'un ingénieur qui, parti de Saïgon avec sa famille pour une tournée de conférences sur la télévision dans les îles de la Sonde, est pris avec son avion dans les remous d'un terrible cyclone et aborde sur une petite île déserte. L'ingéniosité de ses deux fils et, il faut le dire, sa science personnelle, lui permettent de construire peu à peu toute une série d'appareils électriques: téléphone, récepteur de T. S. F., téléviseur, puis finalement un émetteur radiophonique grâce auquel les naufragés sont retrouvés et rapatriés. Roman d'aventures bien moderne, vous le voyez, qui passionnera vos grands élèves.

Le *Roman de Frère Lapin*, de J. C. Harris, est populaire parmi la jeunesse américaine. C'est une sorte de pendant à notre vieux Roman de Renart. Mais ici, celui qui joue les tours, c'est Frère Lapin. Ce gracieux animal, si timide, si craintif, qui nous paraît si dépourvu de hardiesse, est le héros subtil, malicieux et rusé de ces contes. Pas un tour qu'il ne joue avec une verve impayable à tous les animaux qu'il rencontre sur son chemin, l'ours, la vache, le loup et le renard compris!

Personnellement, j'ai moins goûté le troisième livre de la Collection: *Les Mille et une Nuits de la Bretagne.* C'est également un livre de contes. Emile Sonvestre qui les recueillit voici bientôt un siècle, s'est attaché à leur laisser entière leur teinte mystique. De ce fait, ils seront surtout bien accueillis par nos élèves catholiques et spécialement par les jeunes filles.

Avec le *Secret de Nicolas Flamel*, de Henry Allorge, nous remontons au début du 15e siècle, à la sombre époque où, la folie de Charles VI aidant, les Armagnacs, les Bourguignons, les Cabochiens et les Ecorcheurs, tous gens de sac et de corde, se disputaient Paris et la France. Mais que vos jeunes lecteurs se rassurent. Dans les remous de ces temps terribles se déroule une douce et attachante idylle entre un jeune garçon arrivé de province et la fille d'un marchand drapier. Ce jeune homme est entré en apprentissage dans la maison du célèbre Nicolas Flamel, déjà octogénaire à cette époque, et dont on disait qu'il connaissait le secret de la Pierre Philosophale et de l'Elixir de longue vie. Le tableau du Paris de l'époque y est très vivant avec ses fêtes, ses cérémonies, ses conspirations et ses émeutes. Vous y trouverez certainement de quoi richement illustrer vos leçons d'histoire.

[1]) Le prix en est de 3 fr. le volume relié.

Et voici, de Roger Dévigne, l'histoire d'*Un jeune homme qui se débrouille.* Des six volumes de la collection, c'est peut-être le meilleur, en tout cas celui qui fait le plus « roman ». Les jeunes gens, les jeunes filles et même les mamans le liront avec un vif intérêt. Vous-mêmes, si vous ne lisez plus de romans, y trouverez d'abondants détails techniques qui pourront vous être utiles dans votre enseignement. L'action se passe après la guerre, à Paris, dans le quartier qui s'étend de la Sorbonne à Saint-Etienne-du-Mont, quartier essentiellement studieux, bourré d'étudiants et de savants, de librairies et d'imprimeries. C'est justement l'histoire de l'une de ces dernières qui fait le fond du volume. Le patron, père de cinq enfants dont l'aîné a 18 ans et se prépare au concours d'admission à Normale, meurt subitement et son grand garçon se trouve bon gré mal gré placé à la tête de la maison. Comment il s'en tire, comment il se débrouille, entrant successivement en apprentissage dans tous les services de la maison, le livre vous l'apprendra. Il vous donnera aussi, comme un film qui se déroule devant vos yeux, les renseignements les plus complets et les plus précis sur le difficile travail du livre. Il complétera ainsi, en l'illustrant, l'intéressant travail documentaire qu'a publié naguère dans notre « Bulletin pédagogique » sur le même sujet notre excellent collègue Armand Rossé. J'ajoute qu'une attachante idylle « qui finit bien » illumine tout l'ouvrage.

Enfin, pour terminer la série, voici les inénarrables aventures de *Polydore Marasquin au Royaume des Singes.* L'auteur, Léon Gozlan, a dû se divertir royalement en écrivant ces pages pleines de verve et d'humour, où les situations des plus cocasses abondent. Pour ma part, je n'en peux lire cinquante lignes sans être secoué d'une irrépressible envie de rire. C'est l'histoire d'un marchand d'oiseaux exotiques et d'animaux sauvages établi à Macao, qui fait naufrage dans les parages des îles de la Sonde et échoue sur une île entièrement peuplée de singes. Pour corser le récit, l'auteur l'a mis dans la bouche même de son aventurier malgré lui, qui le raconte avec une verve, un bagoût, une prolixité de véritable camelot, et dans un style peigné, brossé, huilé, légèrement archaïque (l'action se situe à environ 1850) qui fait avec ses héroï-comiques aventures le plus amusant des contrastes.

Telle qu'elle est, par le choix des volumes, leur diversité, leur présentation élégante — tous les volumes sont illustrés — leur prix modique, la Collection Spes-Jeunesse est l'une des meilleures et des plus avantageuses que vous puissiez mettre dans les mains de vos grands élèves. Il ne me reste qu'à souhaiter que l'excellente maison d'édition de Lausanne fasse paraître bientôt, sur des bases analogues, une Collection Spes-Jeunes Filles. On pourrait lui prédire un éclatant succès. *G. B.*

Numa Rochat, **IV. Arithmétique financière,** un vol. in-16 broché. Fr. 3. —. Librairie Payot.

La matière de ce volume correspond exactement au programme d'arithmétique de quatrième année des écoles supérieures de commerce qui comporte uniquement l'étude de questions financières. Comme celles-ci sont souvent assez complexes, l'auteur s'est efforcé de les présenter sous la forme la plus simple. Pour faciliter la tâche des élèves, il a adopté la méthode suivante: chaque chapitre se compose d'un exposé théorique suivi d'un ou de plusieurs exemples pratiques étudiés dans le détail, et enfin d'un certain nombre de problèmes d'application à résoudre par les élèves eux-mêmes.

Ce manuel sera utile non seulement aux jeunes gens qui fréquentent les écoles de commerce, mais aussi aux élèves avancés des cours commerciaux et à tous ceux qui ont de nos jours à s'occuper de questions financières.

Margot et Buxcel, **Arithmétique,** calcul écrit et calcul oral, degré moyen, un volume in-8 cartonné fr. 2. 25. Librairie Payot.

On a reproché avec raison aux manuels de calcul en usage à l'école primaire de n'être que de simples recueils d'exercices et de problèmes dont la résolution demande l'intervention continue du maître. Le manuel qui vient de sortir de presse est conçu sous une forme entièrement nouvelle et tient compte largement des théories modernes sur l'enseignement de l'arithmétique.

La matière qui y est traitée, opérations sur les nombres entiers, sur les nombres décimaux, étude du système métrique, premières notions de géométrie, est celle qui est prévue pour les trois années du degré moyen. Une courte théorie, des dessins, des exercices concrets d'observation et de mesurage, des exercices préparatoires destinés à faciliter l'acquisition d'une technique indispensable, donnent une notion nette des nombres et opérations à effectuer. Les problèmes sont gradués avec soin et font un appel constant à la réflexion et au raisonnement.

Le calcul oral placé à la fin du volume et dont la matière suit pas à pas celle du calcul écrit, sera fort apprécié des maîtres qui, du fait de la composition de leur classe, ne peuvent consacrer à cette discipline le temps nécessaire, ainsi que des parents qui auront la possibilité de faire à la maison d'utiles revisions avec leurs enfants.

Marcel Binggeli, **III Arithmétique commerciale,** cours supérieur, un vol. in-16, broché, fr. 3. —. Librairie Payot.

Le cours supérieur d'arithmétique forme la suite logique du cours moyen. L'ouvrage est destiné plus spécialement aux élèves des écoles de commerce du degré supérieur, mais il fournit également aux apprentis désireux de compléter leur formation, des renseignements utiles et précis. Un nombre d'exercices très considérable en fait avant tout un ouvrage scolaire dont la présentation typographique ne le cède en rien aux volumes parus précédemment dans la même collection.

Au point de vue pratique, les chapitres consacrés aux valeurs mobilières et à l'étude des cas spéciaux dans le calcul des comptes courants seront d'une utilité certaine à toute personne quelle qu'elle soit; en effet, chacun peut être appelé une fois ou l'autre à résoudre des questions relatives aux valeurs mobilières ou à vérifier un compte-courant de banque.

Quant à la partie réservée aux métaux précieux, elle constitue plus proprement un choix d'exercices à l'usage des élèves des écoles de commerce.

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)